

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile ober deren Raum 15 Pfg. —
Zeilen die dreizehngeltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 15 Pfg., mit Belegzettel 20 Pfg., durch die Post 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kavaliersstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 86.

Dienstag, den 21. Juli 1914.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Zur Hebung und Förderung des Obst- u. Gemüsebaues, besonders zur weiteren Verbreitung und eingehenden Kenntnis neuer, zeitlicher rationeller Verwertung von Obst und Gemüse aller Art insbesondere Bereitung von Marmelade, Latwerge, Gelee, Obstjahren und Beerenweinen soll in Bad Weilbach in der Zeit vom 10. bis 12. September ein Unterrichtskursus für Frauen und Mädchen stattfinden, falls sich hierzu wenigstens 12 Teilnehmerinnen melden. Die Teilnahme an diesem Kursus ist unentgeltlich. Verwertungsmaterial, wie Früchte, Gemüse etc. haben die Teilnehmerinnen mitzubringen. Die Unterweisungen beginnen am 1. Kurstags, abends 8 Uhr. Die übrige Zeiteinteilung wird der Kursleiter nach erfolgter Rücksprache mit den Teilnehmerinnen bestimmen und so legen, daß diese ihren häuslichen Arbeiten nachkommen können. Zum Notieren von Rezepten pp. haben die Teilnehmerinnen Papier und Bleistift mitzubringen. Alle diejenigen, die an dem Kursus teilnehmen wollen, müssen sich bis zum 15. d. M. auf dem hiesigen Bürgermeisterrat melden.

Flörsheim, den 11. Juli 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 21. Juli 1914.

* **Altnassauisches Schulidyll.** Bis zum Erlaß der „Allgemeinen Schulordnung für die Volksschulen im Herzogtum Nassau“ im Jahre 1817 herrschten im Nassauer Lande auf dem Gebiete des Schulwesens noch mancherlei idyllische Zustände. So lag es z. B. häufig vor, daß die Lehrer, wenn es ihnen beliebte, auf ein paar Tage oder Wochen den Schulunterricht ausfallen ließen und anderwärts die selbstgeschaffenen Ferien in Ruhe und Behaglichkeit genossen. Mehrere solcher Fälle wurden jedoch dem Herzoglich Nassauischen Konsistorium zu Wiesbaden hinterbracht und dieses erließ darauf am 4. Juli 1810 folgende Verordnung:

„Nachdem die Anzeige gegeben, daß die protestantischen Geistlichen und Schullehrer in den hiesigen Herzoglichen Landen viele Tage, ja Wochen lang ihre Wohnorte ohne vorherige Anzeige und eingeholte Erlaubnis verlassen, sogar die Schullehrer sich begelassen ließen, nach eigenem Gutdünken Ferien zu machen, solches aber schlechterdings nicht gestattet werden kann; als wird hiermit von Konsistorie wegen die dieserhalb bestandene Verordnung dahin erneuert, daß kein Geistlicher ohne gegebene Anzeige bei seinem Ephorus (Superintendent) über zwei Tage und kein Schullehrer ohne Anzeige bei seinem Pfarrer, über Nacht von seinem Wohnort sich entfernen solle. Zugleich werden alle Geistliche hierdurch nochmals angewiesen, wenigstens die Woche zweimal die ihnen zur Aufsicht anvertrauten Schulen zu besuchen und den Lehrern und Kindern die nötige Zurechtweisung nach Pflichten zu erteilen. Schließlich wird allen Schullehrern ernstlich anbefohlen, den Kindern keine weiteren Ferien, außer denen, die in der Schulordnung bestimmt sind, besonders vor und nach den hohen Festen zu gestatten, zugleich denen Ephors und Ortsgeistlichen aufgegeben, auf die strengliche Befolgung dieser Verordnung ein genaues Augenmerk zu schlagen.“

* **Vorschauung der Ernten.** In den Jahren 1912 und 1913 haben unter Beschränkung auf Nord- und Mitteldeutschland versuchsweise Vorschauungen der Ernten stattgefunden, indem vor der Einbringung der Ernte der Ertrag in Kilogramm für den Hektar geschätzt worden ist. Das Großh. Ministerium des Inneren hat der Handelskammer eine Gegenüberstellung der Vorschauungen und der endgültigen Erträge für die Jahre 1912 und 1913 mit der Bitte um gutachtliche Äußerung überfand. Nach Anhörung des Vorstandes der Mainzer Börse hat die Handelskammer sich dahin ausgesprochen, daß sie die versuchsweise vorgenommenen Vorschauungen der Ernten für zweckmäßig und die weitere Fortführung für empfehlenswert halte.

* **Warnung vor einem Präparat.** Seit längerer Zeit wird in Tageszeitungen und Zeitschriften unter dem Namen „Sargol“ ein Präparat als bestes Nahrungsmittel für Magere und Schwache angepriesen, das eine ans Wunderbare grenzende Wirkung auf die Erhöhung des Körpergewichts und die Erlangung schöner runder Formen haben soll. Die Société Sargol in Paris verspricht jedem nach dem Gebrauch ihres Präparates eine Gewichtszunahme von 10 bis 20 Pfund in ganz kurzer Zeit. Nach den angestellten Untersuchungen enthalten die Tabletten, von denen 30 Stück für 5 Mark verkauft werden, eine Masse von Zucker, Kaffee, Eiweißkörpern und verkleisterter Stärke, der geringe Quantitäten von Salzen und organische Phosphatverbindungen beigemischt sind. Die mit drei Tabletten täglich dem Organismus zugeführten Nahrungsmittelmengen sind so gering, daß sie für die menschliche Ernährung nicht von

Bedeutung sein können. Der Preis steht übrigens in keinem Verhältnis zu dem Wert der Tabletten. Die Behörden warnen daher vor dem Ankauf des Mittels.

* **Schriftauslegung.** Bei Betrachtung der Bibelstelle „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ richtete der Lehrer einer Dorfschule die Frage an die Klasse, welches der Sinn dieser Worte sei. Der kleine Moritz meinte: „Du sollst essen, bis du schwitzt.“

(S) **Wasser für erhitze Pferde?** Viele sind der Ansicht, daß das von der Arbeit in den Stall gebrachte, stark erhitze Pferd vor der Fütterung kein Wasser bekommen dürfe. Das ist jedoch eine falsche Ansicht. Das Tier erleidet an heißen Tagen durch Verdunstung und Schweiß einen Gewichtsverlust; infolgedessen ist die Speigelabsonderung viel zu gering, um das trockene Futter hinunterzuschlucken zu können. Es ist daher unbedingt nötig, vor Hingabe des Futters erst mit etwas überschlagenem und vielleicht auch mit Kleie vermishten Wasser zu tränken. Der Mensch, wenn er aus der Hitze nach Hause kommt hat ebenfalls keinen Appetit auf trockene Nahrung.

* **Frevolender Uebermut.** Allen Warnungen vor dem Berühren von Starkstromleitungen zum Trotz versuchen namentlich junge Leute immer und immer wieder Kletterunfälle an den Leitungsmasten. Schon manches Menschenleben ist dadurch vernichtet worden. Zwei solcher Fälle ereigneten sich erst dieser Tage wieder. In Bardowick im Kreise Lüneburg hatte der 16jährige Sohn des dortigen Mühlenbesizers trotz der Bitten seiner Geschwister es doch nicht zu tun, den Mast der Starkstromleitung erklettert. Hierbei berührte er einen Draht und stürzte im nächsten Augenblick tot herunter. — In Unter-Grünhagen im Kreise Fallingb. war es ein polnischer Arbeiter, der einen ähnlichen Leichtsinns mit dem Tode büßte. Der Mann rührte sich anderen gegenüber, daß er mit den Armen zwischen den Drähten hindurchgreifen könne. Er erkletterte einen eisernen Mast und stieg auch wirklich seine Arme durch die Drähte. Hierbei achtete er aber nicht darauf, daß er mit der Schulter dem untersten Draht immer näher kam. Schließlich berührte er den Draht. Der Unvorsichtige blieb zunächst an dem Draht hängen, wobei ihm die ganze Schulter verbrannt wurde. Dann stürzte er ab, wobei er sich das Genick brach.

* **Weilbach, 21. Juli.** An einer Straßenkreuzung rannte heute ein Automobil und Radfahrer zusammen. Letzterer ein 17jähriger junger Mann aus Brehenheim, wurde vom Rad geschleudert und in bewußtlosem Zustand im Auto nach Flörsheim ins Krankenhaus gebracht. Er hat eine Gehirnerschütterung erlitten. Das Rad ist demoliert.

* **Weilbach, 18. Juli.** Lehrerkonferenz. Am Mittwoch nachmittag fand hier die amtliche Lehrerkonferenz der Schulinsektion Weilbach unter dem Vorsitz des Pfarrers Ringender statt. Herr Lehrer Stud. Flörsheim referierte über „Die Zahnfleige in der Volksschule“. Darauf fand eine rege Diskussion über Jugendpflege statt speziell über Mittel und Wege, um die schulentlassene Jugend vor dem Eintritt in die Fabriken zu bewahren. — Zum erstenmal wurden zufolge höherer Verfügung sofort die Konferenzgebühren ausgezahlt.

* **Sindlingen, 20. Juli.** Im Schlamm versunken. Am Main geriet ein Mann aus Zeilsheim in den Schlamm, der sich zwischen den Krippen lagert, und mittelst eines Seiles das man ihm zuwarf, gelang es drei kräftigen Männern, ihn herauszuziehen.

* **Frankfurt a. M., 17. Juli.** (Des Kindes Schutzengel.) Wie durch ein Wunder wurde gestern der sechsjährige Philipp Bender vom Tode gerettet. Er fiel aus dem Fenster des fünften Stockwerkes, Hirschgraben 16 in die Tiefe, schlug dabei auf das Schutzgitter aus Draht auf und wurde von diesem wieder emporgeschleudert. Jemlich unfaßlich kam das Bäckchen dann auf ebener Erde an, wo es sogleich aufstand. Zur Feststellung etwaiger innerer Verletzungen brachte man das Bäckchen in ein Kinderhospital.

* **Nied, 21. Juli.** Plötzlicher Tod. Der Gärtnerbesitzer Julius Kropff fuhr gestern nachmittag mit dem Zug 5.20 Uhr nach Frankfurt. An seiner Behausung und seinem Besitzum lag er noch zum Fenster des Eisenbahnguges hinaus und schon in Griesheim fand ihn der Schaffner, als er die Tür des Abteils öffnete, als Leiche. Ein Herzschlag hatte dem in den besten Jahren stehenden, kräftigen Manne einen jähen Tod bereitet.

* **Frankfurt a. M., 20. Juli.** Nach Mitteilung des statistischen Amtes ist die Volkszahl für den Stadtkreis Frankfurt a. M. unter Berücksichtigung der seit der letzten Volkszählung polizeilich gemeldeten Zu- und Abwanderungen, sowie des entsprechenden Überschusses der Geburten über die Sterbefälle am 1. Juli d. J. mit rund 449700 anzunehmen. Am 1. Juli 1913 wurden 440100 Einwohner gezählt.

* **Bingen, 16. Juli.** Die Peronospora nimmt nun doch in den Weinbergen ernstlich ihren Fortgang. Sie ist bereits so stark aufgetreten, daß ein größerer Schaden kaum zu vermeiden sein wird. Auffallend ist z. B., daß in Weinbergen, die gut und nach den Vorschriften gespritzt wurden, die Krankheit kaum zwei Tage nach der Arbeit und nachdem die Reben vollständig gesund befunden worden waren, in starkem Maße aufgetreten ist. Erst recht merkwürdig ist, daß auf dem Rogusberge an dem Laub der Eichenbäume und auch verschiedener anderer Sträucher ein weißer Pilz in überaus starker Verbreitung auftritt. Ob es sich dabei um die Peronospora handelt, muß freilich noch ermittelt werden. Die baldige Feststellung dürfte im Interesse der Weinbergsbesitzer nur geboten erscheinen.

* **Neuenhain, 17. Juli.** Nun ist es endlich Wirklichkeit geworden, daß die bisher herrschende Staubplage beseitigt, daß der Rotschrei der Bewohner der Königssteinerstraße sich in große Freude auslösen konnte. Die Straße ab dem Erholungsheim bis zum Schluß des Ortsberings ist geteert worden. Daß hier einem besonderen Bedürfnis abgeholfen worden ist, muß allseitig anerkannt werden. Gelingen weitere derartige Fortschritte dann wird der Erfolg des Besuches durch die Kurgäste und Ausflügler nicht ausbleiben zum Wohle unserer Gemeinde.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 8 1/2 Uhr 2. Seelenamt für Adam Keller.
Donnerstag 6 1/2 Uhr gest. Segensmesse.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Samstag den 25. ds. Mts. abends 9 Uhr im Gasthaus zum Hirsch außerordentliche General-Versammlung. Die Mitglieder werden angesichts des bevorstehenden Gaudiumfestes dringend ersucht der Sitzung doch recht zahlreich beizuwohnen. Eine weitere Versammlung findet vor dem Gaudiumfest nicht mehr statt.

Radfahrerverein Concordia. Wir bitten die Mitglieder Mittwoch Abend 8 Uhr vollständig am Weibacherweg zu erscheinen. Diejenigen Mitglieder, welche noch gewillt sind sich am Festzug des Gaudiumfestes zu beteiligen, müssen sich bis Mittwoch bei Hrn. Kohl anmelden. Die Sportkleidung liefert unser Mitglied Hedmann (Modewarenhaus) und kann dieselbe bei dem 1. Vorj. in Empfang genommen werden. Nach der Fahrtstunde Zusammenkunft im Schützenhof.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8 1/2 Uhr Turnstunde der Turner im Kaiserhof.

Gesangverein Niederfranz. Jeden Dienstag abends 9 Uhr im Tausen Gesangstunde. Vollständiges Erscheinen ist erforderlich.

Turngesellschaft. Montags u. Freitags Turnstunde in der Karthaus im Garten. Dienstags u. Donnerstags in der neuen Schule Volkstümlich. Jeden Dienstag und Samstag Abend um 8 1/2 Uhr Trommelstunde am Bachweg. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Kath. Jünglingsverein u. Germania. Montags, Mittwochs und Donnerstags Abends um 8 Uhr Trommeln und Pfeifen in der alten Schule. Alle Spielzeuge antreten.

Arbeitergesangverein Frisch-Wul. Jeden Samstag Abend 9 Uhr Singstunde im Vereinslokal.

Flörsheimer Ruderverein E. B. 1908. Jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Vereinsabend bei Adam Becker.

Ortsgruppe Flörsheim im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband. Größter kaufmännischer Verein der Welt. Jeden Freitag Abend um 9 Uhr Zusammenkunft im Schützenhof.

Ein gut erhaltener

Herd

wegzughalber billig zu verkaufen. Anzusehen von 6 bis 7 Uhr abends.

Eisenbahnstr. 15 1. Stod.

Empfehle prima Stachelbeeren 15 Pfg. bei Abnahme v. 10 Pfd. a 12 Pfg. per Pfd. 12 Pfg. Rirphen

Anton Schmid.

Eisenbahnstraße 6.

Schulkinder

sind der Uebertragung von Haarstränken besonders ausgesetzt. Durch wöchentlich einmaliges Kopfwaschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pfg.) werden schädliche Keime, die den Haarwuchs herbeiführen, in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird gründlich gereinigt, das Haar erhält seinen natürlichen Glanz und die Haare wachsen schneller. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche, behandelt man regelmäßig den Haarboden mit **Parayd-Emulsion** (Flasche 1.00, Probeflasche 60 Pfg.). Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Politische Rundschau.

Reichstagswahl in Labiau-Wehlau. Das amtliche Wahlergebnis lautet: Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Königsberg 2 (Labiau-Wehlau) erhielten von 15 849 abgegebenen gültigen Stimmen Amtsrat Schrewe Kleinhof-Lapiau (sonst.) 7522, Bürgermeister Wagner-Lapiau (fortschrittliche Volkspartei) 6131 und Parteiführer Linde-Königsberg (Soz.) 2176 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Schrewe und Wagner statt.

Reichstagswahl in Koburg. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Sachsen-Koburg-Gotha wurden von 17 123 Wahlberechtigten 14 970 Stimmen abgegeben. Es erhielten Fabrikant Arnold-Neustadt (fortschrittliche Volkspartei) 9178 Stimmen und Rechtsanwalt Hofmann-Hof i. B. (Sozialdemokrat) 5792 Stimmen. Arnold ist somit gewählt.

Der Kronprinz und „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“. Vor einiger Zeit erschien aus der Feder des Militärschriftstellers Oberstleutnant a. D. Hermann Frobenius unter dem Titel „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“ eine Broschüre, die Aufsehen erregte. Die Schrift gipfelte in folgenden Schlussfolgerungen:

„Der angeforderte Nachdruck Frankreichs gegen das Deutsche Reich, der entsamte Haß Russlands gegen das seinen Bestrebungen entgegenstehende Österreich-Ungarn haben beide Länder zu einer Steigerung ihrer Kriegsvorbereitung angetrieben, die sich nur auf kurze Zeit aufrecht erhalten läßt. Tatsächlich ist diese Vorbereitung bereits von einer Kriegsbereitschaft jetzt schon nicht wesentlich zu unterscheiden, und im Frühjahr 1915 wird diese so vollständig erreicht sein, daß man jeden Tag des Einmarsches so gewaltiger Heere gewärtig sein muß, wie sie auf Europas, wie sie auf der Erde Boden noch niemals gesehen worden sind. Und dann wird des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten Schicksalsstunde schlagen!“

Der Kronprinz hat dem Verfasser ein Zustimmungstelegramm mit folgendem Wortlaut gesandt:

„Ich habe Ihre ausgezeichnete Broschüre „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“ mit dem größten Interesse gelesen und wünsche ihr in unserem deutschen Volke die weitestweite Verbreitung.“

Wilhelm, Kronprinz.

Jung-Konservativer Reichsverband. Wie in einer Versammlung der Bonner Konservativen Vereinigung mitgeteilt wurde, hat sich in Bonn ein Jungkonservativer Reichsverband gegründet, der sich über ganz Deutschland ausbreiten will. Der Verband will streng auf dem Boden des konservativen Parteiprogramms stehen und Mitglieder im Alter von 18 bis 35 Jahren aufnehmen.

Poincares Abreise nach Rußland. Präsident Poincaré (Frankreich) ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Viviani nach Rußland abgereist. Die Reise geht per Schiff.

Die französischen Sozialisten und der Krieg. Auf der Tagesordnung des französischen Sozialistenkongresses stand die Frage, wie sich die großen sozialistischen Vereinigungen Frankreichs bei drohender Kriegsgefahr zu verhalten hätten. An den Debatten nahmen die bekanntesten Pariser Sozialisten teil. Es handelt sich in der Hauptsache darum festzustellen, ob sich bei Kriegsgefahr ein allgemeiner Arbeitsaustritt in den miteinander entzweiten Staaten durchführen lasse, um hüben und drüben die Mobilisation zu verhindern. Auch wurde die Frage aufgeworfen, in welchem Lande mit dem Streik zu beginnen wäre, welchen Staat man als Angegriffenen zu betrachten hätte. Die ganzen Verhandlungen machten den Eindruck, daß vorläufig an eine Klärung der stark auseinandergehenden Anschauungen nicht zu denken sei. Einer der Redner bemerkte: „Solange wir selbst in Friedenszeiten zu allseitig bindenden Entschlüssen nicht gelangen können, ist an ein einheitliches Vorgehen im Kriegsfall schon gar nicht zu denken.“

Oesterreichisch-serbische Spannung. Der russische Botschafter Herr von Schebeko hat bei dem Grafen Berchtold vorgesprochen. Rußland hoffe, daß Oesterreich-Ungarn keine Forderung stellen werde, die die nationale Unabhängigkeit Serbiens bedrohe. Gemäßigte Forderungen werde Rußland unterstützen.

Die Sarajewoer Verschwörung. Nach Mitteilung des „Pester Lloyd“ wird die Untersuchung der Sarajewoer Vorgänge noch etwa zwei bis drei Wochen dauern. Die Untersuchung hat die Fäden der großserbischen Propaganda bloßgelegt und erwiesen, daß die Idee des Attentats in Serbien entstanden sei. Dort seien die Haupttäter instruiert worden, dort erhielten sie Bomben und Waffen; auch die Instruktoren seien bekannt.

worden, dort erhielten sie Bomben und Waffen; auch die Instruktoren seien bekannt.

Griechen und Türken. Die Vertreibung der Griechen durch die Kurden erstreckt sich bereits auf die Gebiete Trapezunt und Kerasunt. 1700 Flüchtlinge trafen von dort ein, größtenteils ihrer Habe beraubt. Sie waren den größten Injunkten ausgesetzt. Aus bulgarisch Thrazien sind 2000 Flüchtlinge angelangt, die gleichfalls an den Bettelstab gebracht sind.

Generalkrieg in Spanien. Die sozialdemokratische Partei in Spanien bereitet einen Generalkrieg vor, der einen Tag dauern soll. Der Streik, der vornehmlich als Protest gegen den Feldzug in Marokko gedacht sei, solle aber auch eine Art Generalprobe für eine Mobilisierung der Arbeiter in großem Maßstabe darstellen.

Nichtpolitische Rundschau.

Kronthal (Taunus). Der Brunnenmeister Schneider zu Kronthal hat jetzt den siebenten Sohn beim Militär. Er selbst hat den Feldzug 1870-71 mitgemacht und sein ältester Sohn Wilhelm trat 1897 beim 3. Fuß-Artillerie-Regiment ein, der zweite, Fritz 1890 beim Infanterie-Regiment 166, Karl 1902 beim Infanterie-Regiment 177, Eduard 1906 beim Infanterie-Regiment 171, Adolf 1907 beim Infanterie-Regiment 116, Paul 1910 beim Infanterie-Regiment 88, wo auch jetzt der jüngste Sohn Heinrich dient.

Weglar. Auf einem durch die Regengüsse der letzten Tage gebildeten Teiche vergnügte sich die im Alter von 10 und 13 Jahren stehenden Söhne des Schneiders Petry mit Fahren auf einem Floß. Dieses kippte um und die beiden Knaben ertranken.

Landshut. Der Besitzer Jirngiebel in Sandbach bei Landshut (Bayern) bemerkte früh morgens, von der Jagd heimkehrend auf einem Kirschbaum am Dorfrand etwas, das er für eine Kage hielt. Er feuerte und zu seinem Entsetzen fiel ein dreizehnjähriges Mädchen tödlich in den Kopf getroffen aus dem Baum. Das Kind starb nach einigen Stunden. Der Schütze stellte sich freiwillig der Behörde.

M-Gladbach. In Brüssel wurde der Schriftsteller Böller von hier verhaftet, der gemeinsam mit dem inzwischen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Fleischer Hahn eine hiesige Haushälterin eines Kaplans ermordete und beraubte. Böller und Hahn hatten auch sonst in Westdeutschland allerhand Räubereien verübt. — In Böller nicht vielleicht der Täter des in der Eisenbahn zwischen Darmstadt und Frankfurt verübten Raubmordes?

Berlin. In der Charité war ein Patient für 16 000 Mark Radium in einen Abort. Dem Patienten waren am Tage zuvor 50 Milligramm Radium in den Darm eingelegt worden. Der Patient hatte entgegen der Anweisung, unter keinen Umständen das Bett zu verlassen, einen Abort aufgesucht, das Heftpflaster abgerissen und das Radium in die Abflughöhle geworfen.

Heide i. S. Dieser Tage lösten zwei Knaben auf dem Heider Bahnhof Fahrkarten nach Büsum, und zwar halbe Karten. Die Kinder bis zu 10 Jahren benutzen dürfen. Dem Schaffner fällt die Größe des einen Knaben auf, der auch auf Befragen sein richtiges Alter, 11 Jahre, angibt. Zur Rede gestellt, daß er doch eine andere Karte haben müsse, erwiderte der Junge, mein Bruder zählt 9, ich 11 Jahre, macht zusammen 20, geteilt durch 2 sind 10, stimmt es also nicht? Großes Gelächter seitens der Mitreisenden.

Der Luftkreuzer „3“ von russischen Grenzsoldaten beschossen. Ueber eine nicht ganz gefahrlose Uebungsfahrt des in Königsberg stationierten Luftkreuzers „3“ wird nachträglich folgendes der „B. Z.“ berichtet: Am Dienstag war der Luftkreuzer „3“ auf seinen Uebungsfahrten im Kreise Reidenburg eingetroffen. Es hielt seinen Kurs neben der russischen Grenze und muß dann in der Richtung auf Piotrowitz über die russische Grenze geraten sein. Die russischen Grenzsoldaten beschossen den Zeppelinkreuzer, trafen ihn aber nicht. Die abgefeuerten Schüsse waren weithin zu hören. Der „3“ änderte daraufhin seinen Kurs und flog über Reidenburg nach Allenstein zurück.

Seringsdorf. In dem Familienbade sind die Badegäste Otto Mendl, Bankbeamter aus Prag und Fritz Rosenberg aus Berlin ertrunken.

Luxemburg. Auf der Adolfs-Emil-Hütte in Esch wurde der deutsche Walzmeister Kronshagen von dem auf der Schaltbühne des Walzwerkes beschäftigten Aufseher ange-

rufen, er möge sich Tabak bei ihm holen. Kronshagen ging hinaus; als er die Türklinte berührte, wurde er vom elektrischen Strom getötet. Der Aufseher hatte nämlich die Kettfingerringe durch einen Draht mit der elektrischen Leitung für die Bohrmaschine verbunden, um, wie er sagte, seine Kameraden, die hinaufstiegen zu kühlen. Ein anderer Arbeiter, der schon die eigentümlichen Scherze des leichtfertigen Aufsehers kannte, hatte vorsichtshalber die Kette mit seiner Mähle umwickelt, bevor er sie anfaßte.

Sozialpolitisches.

Freier Samstag-Nachmittag? Dem Reichstage ist eine Eingabe Deutscher Gewerksvereine (Hirsch-Dunker) zugegangen, in der beantragt wird, auf gesetzlicher Grundlage für alle Arbeiterinnen einen freien Samstag-Nachmittag einzuführen. Diese Frage wird auch den im September in Bern tagenden internationalen Kongress für gesetzlichen Arbeitsschutz beschäftigen. Der Antrag beruht auf dem Vorhandensein der englischen Arbeiterjugendgesetzgebung, wo für den größten Teil der Industrie und fast für sämtliche Kontore der freie Samstag-Nachmittag bereits durchgeführt ist.

Rechts- und Strafsachen.

Wie kann ein junger Handwerker das Einjährige erlangen? Nach § 89, Ziffer 6b der Wehrordnung können junge Handwerker die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erlangen, wenn sie „in der Art ihrer Tätigkeit hervorragendes leisten“. Diese Leistungen werden durch Vermittlung der zuständigen Handwerks- oder Gewerbestellen von Sachverständigen geprüft, und es kann daraufhin die Zulassung zur einjährig-freiwilligen Prüfung erfolgen, die sich dann nur auf die Elementarkenntnisse erstreckt. Der Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung wird in solchen Fällen den Prüflingen erlassen.

Unfall und Haftpflicht. Von der bisherigen Gepflogenheit der Gerichte, bei Unfällen den Haftpflichtigen nur insoweit zum Schadenersatz zu verurteilen, als der Schaden gewissermaßen offensichtlich zu Tage tritt, sind die neueren Entscheide abgegangen und haben damit auch die Zustimmung der höheren Instanzen gefunden. Es ist also durchaus nicht notwendig, daß ein von einem Unfall Betroffener völlig erwerbsunfähig werden muß, um vom Haftpflichtigen den vollen Ersatz seines verlorenen Verdienstes verlangen zu können, sondern eine zum Beispiel nur 25 Prozent betragende Erwerbsbeschränkung ist bereits unter Umständen hinreichend, den vollen Erwerbsverlust mit vollem Erfolge einzuklagen. Es gehört vor allem dazu, daß der Verletzte nachweist, daß er zur Ausübung seines Berufes dauernd unfähig geworden. Der Haftpflichtige hat nunmehr zu beweisen, daß eine anderweitige Beschäftigung des Verletzten und damit eine Verdienstmöglichkeit gegeben sei. Dies wird aber meist nur bei ungelerten Arbeitern der Fall sein, da es für erwachsene Leute stets schwierig ist, den Beruf zu wechseln und die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes dazu beiträgt, solche Umgestellten äußerst schwierig Stellung finden zu lassen. Es kommt weiter hinzu, daß auch die soziale Stellung des Betroffenen berücksichtigt werden muß.

Sozialdemokratische Gesinnung im Heer. Das Oberkriegsgericht des dritten Armeekorps in Berlin verhandelte gegen den Musketier Fischer von Infanterie-Regiment Nr. 64 wegen Angehörigkeits gegen einen Befehl in Dienstsachen unter Verbeiführung der Gefahr eines erheblichen Nachteils. Seitens des Generalkommandos des 3. Armeekorps ist vor längerer Zeit ein Befehl ergangen, der den Untergebenen stets ins Gedächtnis zurückrufen wird und nach dem jede Betätigung sozialdemokratischer Gesinnung strafbar ist. Der Angeklagte soll nun auf einer Urlaubsreise, die er mit mehreren Kameraden in demselben Eisenbahnlokomotive antrat, zu einem Mitreisenden, einem Herrn von Lengerte, geäußert haben, die österreichischen Rekruten seines Regiments lämen politisch uninteressiert zum Regiment und verließen das Regiment zu 90 Prozent als Sozialdemokraten. Erst im Heere würden sie politisch aufgeklärt. Nach dem Eindruck des Zeugen v. Lengerte habe der Angeklagte damit sagen wollen, daß gewissermaßen sozialdemokratische Agitation im Regiment getrieben würde. Die Beweisaufnahme wurde nach dieser Richtung ausführlich vorgenommen. Dem Kompaniechef ist nicht das geringste über irgend welche sozialdemokratische Umtriebe in seiner Kompanie bekanntgeworden. Auch von dem Angeklagten, den er als einen tüchtigen Soldaten bezeichnete, hat er nie gehört, daß er sozialdemokratisch gesinnt sei. Ebenso bekundete der Feldwebel, daß er niemals gehört habe, daß im Regiment sozialdemo-

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Der Fabrikant sah seinen Sohn spöttisch von der Seite an. „Nun, nun — Du warst ja sonst des Vobes voll über diese Landi! Und nie hast Du so viel inspiert in der Schule, als im letzten Jahr!“

„Ach was“, Richard wurde rot, „als Lehrer, das ist etwas ganz anderes.“

Konstanze hatte kein Wort gesagt. Sie lehnte unbeweglich am Fenster und blickte hinaus in die weiße Winterlandschaft. In ihr war nur ein einziger Gedanke, an den sie immer wieder dachte, ohne zu wissen, warum: „Gott sei Dank, jetzt brauche ich nie wieder mit ihm zu sprechen — nie wieder.“

Ina Landi hatte Winkel verlassen, um bis zur Hochzeit, deren Termin noch nicht festgesetzt war — der Alte wollte, daß Hans schon im Jähling heirate, aber das Brautpaar wünschte einen späteren Termin — im Hause der ihr befreundeten Frau Sektionschef Herder zu wohnen.

Inzwischen fandte Jakob Baur nach allen Richtungen pompöse Verlobungsanzeigen aus, in welchen er die Verlobung seines Sohnes Hans mit „Fräulein Ina von Landi, Tochter des verstorbenen Generals Wilhelm von Landi“, feierlich bekannt gab.

Jedes einzelne Glied der Familie Herzog bekam eine solche Anzeige. Vier Wochen lang ging der alte Baur mit strahlendem Gesicht herum und behandelte seinen Sohn sogar unter vier Augen mit einem Schimmer von Hochachtung. Es hatte sich nämlich ergeben, daß die zukünftige Schwiegertochter zahlreiche vornehme Bekannte besaß und Jakob Baur schwelgte förmlich in dem Gedanken, daß all diese Leute nach und nach zum Kerger der Herzogs und besonders Frau Konstanze nach Winkel als Gäste in seine Villa kommen würden.

Reich und vornehm sein — das war sein Traum stets ge-

wesen. Reich war er. Nun würde auch wohl die Vornehmheit allgemach kommen.

Aber nicht lange dauerte diese freudige Stimmung. Eines Tages verbreitete sich das Gerücht in Winkel, daß eine Aktien-gesellschaft eine Eisenbahn von Bruchstadt über Winkel und Bams nach Mitterbach bauen wolle. Das neue entdeckte Kohlenlager und der berühmte Wallfahrtsort bei Bams rechtfertigten diesen Plan.

Im Grunde aber zweifelte niemand und am allerwenigsten Jakob Baur, daß der alte Herzog hinter der ganzen Geschichte steckte. Wenige Tage später brachten die Zeitungen schon die Nachricht, daß das Projekt noch in der diesjährigen Landtagsession vorgelegt werden sollte.

Baur geriet in große Wut. Wenn die Sache bewilligt wurde, dann konnte er all seine wohlverwahrten Pläne in die Tasche stecken — Peter Herzog war ihm „über“ für immer. Selbst wenn die Spekulation unten in Borsnien gelang, die er seit Monaten in aller Stille betrieb, würde das nicht viel ausmachen. Die Eisenbahn verdrängte alles. Hans hatte gut reden, daß die Vorteile derselben ja auch den Baur'schen zugute kommen würden; daß man die Waren weitaus billiger verkaufen könne, alles zum Betrieb Nötige, vor allem das Kohleisen leichter herbeischaffen würde. Das bewies nur Hans Rührigkeit.

Die Eisenbahn durch Winkel, das bedeutete kein bloßes Verkehrsmittel, das bedeutete ganz einfach die Erschließung dieses wellhabgelegenen Tales, an dem die Jahrzehnte fast spurlos vorübergegangen waren, für den modernen Geist der Zeit. Neue Menschen mit neuen Ideen, tausend neue Bedürfnisse, Lurus, Aufklärung, Unzufriedenheit — dies alles würde sich durch die Eisenbahn gleich einem Strom über Winkel ergießen.

Diesen Dingen aber fühlte sich Baur nicht gewachsen. Ihm mit seiner geringen Bildung, seiner angeborenen Proletarier-natur, seinem rechtschaffenen Despotismus erschien nichts so gefährlich und unheimlich wie die neue Zeit. In den ihm von Jugend an vertrauten Verhältnissen, durch Glück und seine natürliche Schlaubeit unterstützt, war er emporgekommen,

In neuen Verhältnissen würde er sich nie zurechtfinden können, während Peter Herzog vermöge seiner Bildung und seines Anpassungstalentes zweifellos einen neuen Aufschwung seiner Unternehmungen dadurch erzielen würde. Schon hatte er zum Kerger seines Konkurrenten angefangen mit Reformen. Ein Konsumverein für seine Arbeiter, an dessen Spitze Peter Herzog stand, war im Werden. Draußen auf der Straße gegen Bams zu wurden lustige große Arbeiterhäuser gebaut, zu welchen Herzog den Grund umsonst hergegeben hatte. Auch die Bezirkskrankenkasse war so gut wie eingerichtet und Peter Herzog hatte sich aus freien Stücken bereit erklärt, zwei Drittel der Gesamtbeträge seiner Arbeiter aus eigener Tasche zu zahlen.

Was Wunder, daß sie ihm zuströmten in Scharen und Bams eigene Arbeiter kein höheres Ziel kannten, als in Herzog'sche Dienste zu kommen.

Dagegen bedeutete der vermehrte Betrieb in den Baur'schen Werken, ja selbst die beiden neuen Hochöfen in der Alms-Hütte wenig genug.

Nun sollte noch diese verdammte Eisenbahn dazukommen. Und es schien unvermeidlich. Kaum schmolz der Schnee und die ersten Palmkähnen reisten sich im linden Frühlingshauch empor, als Geometer und Ingenieure das Winkertal zu durchschwärmen begannen. Überall wurde gemessen, gebohrt und berechnet. Die Rosenauerin schwamm in einem Meer von Wärme. Eine Bahn durch Winkel! Wie würde das ihre Wirtschaft heben. Und einstweilen waren die Herren Geometer und Ingenieure tägliche Stammgäste im „St. Florian“ und agten ihr die ausgelächtesten Schmeicheleien.

Hans beschwor seinen Vater wieder und wieder, nicht eigenmächtig gegen die Zeit zu stemmen. Er solle ihm doch eht endlich vertrauen, Freiheit geben, ebenfalls Reformen einführen und so das täglich wachsende Uebergewicht des Herzogs zu parieren.

Aber da wurde der Alte wild, schrie und fluchte und schwor, so lange er lebe, gehe er nicht ab von seinen Grund-sätzen und er werde schon trotz allem einen Trumpf finden gegen die Herzog'sche Bande.

trastische Rädeleführer seien, die andere Kameraden ins rote Lager hinüberzuziehen versucht hätten. Es wurden außer dem eine ganze Anzahl Kameraden darüber vernommen, ob je einmal irgend ein Kamerad in der Kaserne an sie herangetreten sei und sie zum Uebertreten zur Sozialdemokratie habe verführen wollen. Sie mußten die Frage alle unter ihrem Eid verneinen. Keiner konnte auf entsprechende Fragen bekunden, daß im Regiment in sozialdemokratischem Sinne gewühlt oder agitiert worden ist. Häufig wurden die Schreie der Mannschaften nach Zeitungen und anderen Schriften sozialdemokratischen Inhalts durchsucht; aber niemals wurde etwas Verdächtiges entdeckt. Auch bezüglich des Angeklagten vermochten weder die Vorgesetzten, noch die Kameraden und auch der Vater des Fischers anzugeben, daß er überhaupt Sozialdemokrat sei. Der Angeklagte bestritt entschieden überhaupt mit dem Zeugen v. Lengerte das Gespräch geführt zu haben. Dieser erklärte jedoch, ihn ganz bestimmt wiederzuerkennen. Andere Musketiere, die in demselben Coupee gesessen haben, wollen von dem ganzen Gespräch nichts gehört haben. Während der Angeklagte in Untersuchungshaft lag, bezichtigte sich ein Musketier in einem anonymen Schreiben der strafbaren Handlung. Der Vertreter der Anklage führte u. a. aus: „Solange ein Soldat im Heere sei, dürfe er nicht Sozialdemokrat sein. Die Gefahr eines erheblichen Nachteils sei dadurch entstanden, daß der Angeklagte im offenen Abteil seine sozialdemokratische Gesinnung betätigt habe, ganz gleich, ob er der Partei angehört oder nicht, und weil er in den Augen des Zeugen von Lengerte das Ansehen des Regiments 64 geschmälert habe.“ Auf Grund der bestimmten Befundungen des Zeugen von Lengerte wurde der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Emmerich. Eine eigenartige Zollunterschlagung führte einen Landwirt aus Feldhausen bei Elten vor Gericht. Er betrieb auf seinem Ackerhofe zugleich eine Bäckerei und sein Anwesen ist so gelegen, daß das Gehöft und die Bäckerei auf deutschem Boden sich befinden. Im August vorigen Jahres fuhr er in seine Scheune „nach Holland“, lud auf seine Schiebekarre zwei Sad Mehl und führte sie unverzollt nach Deutschland ein, sie in seiner Bäckerei verbrauchend. Deshalb angeklagt, verurteilte das Schöffengericht in Emmerich den wegen ähnlicher Vergehen bereits Vorbestraften zu 30 Tagen Gefängnis, die auf seine Berufung von der Strafkammer in eine Geldstrafe von 220,40 Mark, den achtfachen Betrag der hinterzogenen Zollsumme, umgewandelt wurde. Gegen diese Entscheidung war von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden und das Düsseldorf Oberlandesgericht erhob auf die Strafe auf 440,80 Mark, also den 16fachen Betrag der hinterzogenen Zölle.

Verschiedenes.

Fürst von Pleß, der Patron von Salzbrunn. Der bekannte ober-schlesische Magnat Fürst von Pleß lebt, wie aus Breslau geschrieben wird, zurzeit mit seinem Pfarrer, der in der zu den fürstlichen Besitztümern gehörigen Kirche des Bades Salzbrunn wirkt in Konflikt. Der Streit ist zwar bereits durch den Oberkirchenrat in Berlin oberinstanzlich entschieden, aber die künftige Haltung des Pfarrers Goebel, auf dessen Seite fast der ganze Ort und seine Gäste stehen, ist noch zweifelhaft genug, um von einer völligen Beilegung der Differenzen reden zu können. Zurück geht die Angelegenheit auf die Weigerung des Pfarrers, den Fürsten nicht ins Kirchengelände aufzunehmen zu wollen, da der Fürst nicht der Patron der Salzbrunner evangelischen Gemeinde sei. Als dieses ablehnende Verhalten des Pfarrers für ihn unliebsame Folgen zu haben drohte, wandte er sich an die kirchliche Behörden um Schutz, und zwar an den Gemeindefürsorge und an das Konsistorium in Breslau; denn ihm war bald das weitere Betreten der Kirche, ja sogar des Kurgartens, vom Fürsten verboten worden. Wie oben gesagt, hat der Oberkirchenrat in Berlin nun doch gegen den Pfarrer entschieden, indem es ihm aufgab, den Fürsten von Pleß im Kirchengelände mit zu erwählen. — Nun stelle man sich einmal vor, mit welcher Inbrunst der Geistliche für den Fürsten beten wird. Das dürfte auch der Fürst sich sagen, und wenn er trotzdem auf dem Gebet besteht, so ist es für ihn eben eine Formsache.

„Sozialdemokraten ausgeschlossen.“ Unter dieser Spitzmarke meldet der sozialdemokratische „Vorwärts“: In einem der Wahlkreis- und Magenblätter des Abgeordneten von Fredebrand, im „Trebnitzer Anzeiger“, befindet sich folgendes Inserat: „In meinem Hause ist eine herrliche erste Etage mit Keller, Hof, Boden, Stall usw. zu vermieten. So-

zialdemokraten ausgeschlossen. G. Wiczorek, Schuhmachermeister, Ring 14, part.“

Vom Eifelturm. Man schreibt aus Paris: Vor kurzem konnten die Spaziergänger ein kuriozes Schauspiel auf dem Champs de Mars beobachten. Wie Knospen an dem Stengel einer Riesenblume sahen sie Männer an dem Eifelturm herumspitzeln. Diese Männer waren kühne Maler, die von einem einfachen Strich gehalten wurden. Manchmal schaukelte sie der Wind am Ende dieses Striches zwischen 200 oder 300 Meter über dem Erdboden hin und her. Zum fünften Male machte nämlich der berühmte Turm Toilette. 1889, 1894, 1900 und 1907 wurde er in ein bronzenes oder silbernes Gewand gehüllt. Diesmal bekam er ein „tango-farbenes“, nämlich oranges Kleid übergeworfen. Es bedurfte dafür 30 000 Kilo Farbe, 50 Maler und drei Monate Arbeit. Die zu bezahlende Rechnung beträgt 100 000 Franken.

Sportwesen.

1. Feldbergfest. „Leichtathletik“, so lautet heute das Schlagwort. Mit überlegenem Lächeln sagt es heute der Sport, weil er glaubt, damit den Stein der Weisen gefunden zu haben, und voll Andacht hört es die urteillose Masse, weil das undeutsche Wort so vornehm klingt. Dabei ist die Leichtathletik nichts anderes als eine alte Weisheit in neuem Gewande. Der Altmeister der deutschen Turnkunst, Jahn, hat sie uns schon vor mehr denn 100 Jahren gelehrt, nur gab er ihr den Namen „Vollstümliche Übungen“. Eine besondere Pflegestätte dieser „vollstümlichen Übungen“ ist seit fast einem Jahrhundert das alljährlich stattfindende Feldbergfest gewesen, vom ihm aus haben die Übungen des Laufens, Springens, Werfens, Stößens und Ringens ihren Weg gefunden in die deutschen Lande, die Grundlage für die Messung der vollstümlichen Übungen ist von ihm geschaffen worden. In allen Kreisen der deutschen Turnerschaft erfreut sich deshalb das Feldbergfest großen Ansehens, und gar die Turner des Mittelrheintreffes hängen an ihm mit ganzem Herzen. Freudigen Widerhall erweckte schon vor Wochen die Einladung des Feldbergausschusses für das am Sonntag 26. Juli stattfindende 61. Feldbergfest. Die Wettbewerbe für dieses Jahr sind folgende: Weithochsprung, Stabhochsprung, Steinstoßen (15 Kilo) aus dem Stand oder mit Anlauf, Lauf einhundert 100 Meter und eine Kurzrennübung. Letztere ist links und rechts auszuführen und muß nach jeder Seite mindestens vierzigmal sein. Die niedrigste Punktzahl, die zum Siege berechtigt, beträgt 56 Punkte. Die Wertung geschieht nach der deutschen Wettordnung. Die höchst erreichbare Punktzahl in jeder vollstümlichen Übungsart beträgt 20, bei der Kurzrennübung 10, zusammen sind also 90 Punkte erreichbar. Das Turnen beginnt pünktlich 6.45 Uhr morgens. Antreten müssen die Turner bereits um 6.30 Uhr morgens. Außer dem Einzelwettturnen finden noch Mannschaftskämpfe statt und zwar folgende: a) Um den Völungen-Wanderpreis (altgermanisches Trinthorn mit Edelmetallbeschlägen), dessen Wert zirka 1500 Mark beträgt. Die Mannschaft hat aus 4 Turnern zu bestehen. Diese müssen beim Fünfkampf zusammen mindestens 240 Punkte erreicht haben. Verteidiger ist in diesem Jahr der Turnverein Frankfurt a. M. b) Um den Jahnschild. Dieser Kampf besteht aus einem Eilbotenlauf über 500 Meter. Die antretenden Mannschaften müssen 5 Turner zählen und im Fünfkampf mindestens 280 Punkte erreicht haben. Verteidiger ist der Turnverein Mannheim. Es finden noch eine weitere Anzahl Wettspiele statt und zwar im Faustball, Tamburball, Schleuderball, Schlagball usw. Die Herrichtung der Übungsplätze wird auch diesmal wieder von den 25er Pionieren in Almöberg-Mainz vorgenommen. Den Ordnungsdienst übernehmen letztere ebenfalls.

Der geräuschlose Zeppelin. Der neue „Z. 25“ unternahm am Bodensee seine erste größere Probefahrt und brachte damit eine überraschende Neuheit. Während man bei den sonstigen Zeppelinbesuchen gewohnt war, das Surren und Brummen der Propeller schon auf große Entfernungen zu hören, ging der Flug in nahezu geräuschloser Stille vorüber.

8000 Meter hoch. Die Prüfung der beiden Barographen des Deutsches Höhenforschungsluges ergab eine erreichte Höhe von 8100 Meter.

Landwirtschaftliches.

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. In den letzten Monaten hat die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche wieder ganz bedeutend zugenommen. In einem tatsächlich wirksamen, leicht anwendbaren und nicht zu teuren Vorbeugungsmittel fehlt es bisher; so bleibt nichts anderes als die geistlich vorgeschriebenen Maßregeln (Abfäch-

gen, Verkehrsbeschränkungen, Desinfektionen) und die vorbeugenden Hausmittel. Hin und wieder liest man in den Fachblättern Berichte von Landwirten über auf diesem Weg erzielte überraschende Erfolge, aber die wenigsten solcher Seuchenpraktiker geben ihre Erfahrungen und teilweise auf alten Ueberlieferungen beruhenden Rezepte und Behandlungsmethoden zum Besten der Allgemeinheit öffentlich bekannt. Die Zentrale der Viehverwertung erklärt deshalb jetzt an alle Viehzüchter einen Aufruf, ihr unverzüglich ihre erprobten Seuchenschutzmaßnahmen mitzuteilen, damit durch ihren Abdruck möglichst viele der bedrohten Berufsge nossen davon Gebrauch machen können. Auch Angabe von Mitteln und Methoden zur baldigen Heilung bereits erkrankten Viehs ist erwünscht. Niemand kann wissen, ob seine Einsendung für die Wissenschaft nicht einen Fingerzeig unberechenbarer Tragweite enthält. Man adressiere alle Beiträge an die „Nachrichten der Zentrale für Viehverwertung (Viehzentrale)“ in Berlin W. 9, Köthener Straße 28-29.

Kartoffel-Schädlings-Bekämpfung. Auf eine bisher noch nicht ganz aufgeklärte Weise — man vermutet als Larve mit dem Verpackungsmaterial einer Bananensendung — ist der in den Tälern des Koloradoschlusses im Westen der Vereinigten Staaten heimische Kartoffel-(Kolorado-)Käfer nach dem Hohenwedel bei Stabe eingeschleppt worden und hat sich schon in einer Anzahl Kartoffelfelder eingenistet. Der Schädling wurde zuerst von einem Stader Lehrling entdeckt. Die Behörden haben unverzüglich umfangreiche Maßnahmen vorgenommen und zur Vernichtung der massenhaften Larven und der sich stark vermehrenden Käfer und zur Vermeidung einer Ueberseppung auf andere Gebiete. Jeden Tag werden 200 Soldaten beordert, um die Felder nach Larven und Käfern abzusuchen. Die bedrohten Felder werden mit Gräben umzogen und die Schädlinge mit ganzen Ladungen von Benzol vernichtet. Die Kosten übernimmt das Reich, die Grundstückbesitzer sollen für den Ausfall der Ernte entschädigt werden.

Bequemes Blattlausvertilgungsmittel.

Es gibt eine ganze Menge Mittel, die sich teilweise auch recht gut bewährt haben, so z. B. die Quassa-Seifenbrühen, jedoch sind mit ihrer Herstellung immer gewisse Umstände verknüpft, die manchen von ihrer Anwendung abgallen. Einlacher im Gebrauch sind schon Extrakte wie sie von manchen Fabriken für Pflanzenschutzmittel hergestellt werden, wenn auch hierbei der weitere Zusatz von Schmierseife einzelnen un bequem sein dürfte.

Auf dem Sortenversuchsfelde der Landwirtschaftlichen Winterhülle Worms hatten wir in diesem Jahre einen sehr starken Blattlausbefall bei Ackerbohnen, die ja bekanntlich fast stets davon heimge sucht werden. Da wir die Mittel zur Bekämpfung des Heuwurms gerade vorrätig hatten, wurden diese zum Beiprügen der besessenen Pflanzen angewandt. Die Hälfte der Bohnensorten wurde mit dem Mittel der Oppenheimer Schule, die andere Hälfte mit dem Prof. Muthschen Pflanzenschutzmittel behandelt. Ersteres stellt, wie den Wintern ja wohl teilweise bekannt sein dürfte, eine Emulsion von Nikotinextrakt, Schwefelkohlenstoff u. Schmierseife dar; das Muthsche Mittel ist eine Nikotin-Schwefelkohlenstoff-Petroleum-Seifen-Emulsion. Beide wurden in einprozentiger Verdünnung angewandt; die Herstellung der Brühe ist außerordentlich einfach, da man die für gewisse Menge Wasser benötigte Menge Emulsion nur einzugießen und umzurühren braucht. Die Verteilung geschah mit einer selbsttätigen Gartenspritze, die eine sehr feine Verstäubung der Mischung ermöglichte. Der Erfolg war bei beiden Mitteln ganz ausgezeichnet. Trotzdem die Triebe vollständig mit schwarzen Läuse besetzt waren, so daß die Endknospe bereits kümmernde und nicht mehr in die Länge wuchs, war bei der Bekämpfung nach einigen Tagen auch nicht eine einzige lebende Laus mehr zu finden. Der Gipfeltrieb wuchs wieder fröhlich weiter; im übrigen hatten die Pflanzen nicht den geringsten Schaden davongetragen. Härtere Pflanzen, wie Rosen, Obstbäume, werden also die Behandlung mit obigen Mitteln ohne Nachteil überstehen. Die Kosten für die Bekämpfung sind verhältnismäßig gering. Das Material für 10 Liter fertige Spritzbrühe stellt sich bei dem Prof. Muthschen Pflanzenschutzmittel auf 15 Pfennig; das Oppenheimer Mittel ist für diejenigen, welche sich diesen Winter an dem gemeinsamen Bezug beteiligen haben, noch weit billiger. Im Handel wird dasselbe ungefähr ebenso teuer zu stehen kommen wie ersteres. Wir können beide Mittel besonders den Landwirten, die sich so wie so damit für den Kampf gegen den Heu- und Sauerwurm vorgesehen haben, auch zur Bekämpfung der Blattläuse an den verschiedensten Gewächsen warm empfehlen.

Da Schwieg Hans und die Entfremdung zwischen Vater und Sohn wurde größer als je zuvor. Nur in einem war Hans jetzt auf Seiten seines Vaters: Auch er haßte die Herzogin. Und das kam so. Im Frühling war beim „St. Florian“ Kränzen gewesen zum Besten der Ortsfeuerwehr, an dem sich alle Honoratioren beteiligten. Auch Hans war hingegangen. Zum ersten Male nach langer Zeit hatte er dabei Konstanze Herzog wieder gesehen und der Anblick ihres Gesichtes, das ihm gleichwohl schmal und blässer erschien als früher, war ihm wie ein Stich durch die Brust gegangen.

Warum durfte er nicht hintreten zu ihr wie früher und sein bedrücktes Gemüt erleichtern in herzlicher, freundschaftlicher Ansprache? Ja warum eigentlich? Er hatte sie doch nie beleidigt und vielleicht war es nur Eitelkeit, daß sie die Herzogliche Feindschaft gegen seinen Vater auch auf ihn ausdehnte? Was ging sie beide denn der Streit des Alten an? Als er zum Tanze kam, trat er auf sie zu und bat sie um den ersten Walzer. Aber Konstanze erwiderte seinen Gruß kaum, blickte ihn fremd an und erklärte läch, sie tanze nicht. In demselben Augenblick rief der alte Herzog, welcher auch anwesend war, seine Schwiegertochter zu sich. Hans verbeugte sich grüßend gegen den Alten, den er erst jetzt bemerkte, ebenso wie er nun erst Richard sah, der neben dem Alten stand. Beide blickten ihn starr an, ohne seinen Gruß zu erwidern. Ueber Peter Herzogs ausdrucksvolles Gesicht glitt sogar ein höhnisches Lächeln.

Bei der Scham und Bitterkeit trat Hans zurück zu seinem Vater, der allein in einer Ecke saß und ihn mit einem spöttischen Blick empfing.

„Nun, ich denke, jetzt siehst Du, was das für Leute sind?“ brummte er grimmig.

In diesem Augenblick tanzte Konstanze am Arm Direktor Baumanns vorbei. Es war also eine Demütigung gewesen für Hans, als sie diesem sagte, sie tanze nicht. Es sollte bloß heißen: Mit Dir tanze ich nicht.

Blau und finster erhob er sich und verließ das Fest. Draußen raunte er stundenlang in der mond hellen, glühenden Mitternacht herum, um erst lange nach Mitternacht todmüde

und erschöpft sein Zimmer aufzusuchen. Aber auch dort fand er keine Ruhe.

Durch die gefrorenen Scheiben klangen leise die Geigenton aus dem „St. Florian“ herüber in lustigen Tanzweisen. Und wie fest Hans auch die Augen schloß, immer wieder sah er Konstanze Herzog tanzen, unermüdlich aus einem Arm in den andern fliegend.

Und leise, leise griff ein wilder Gefelle nach seinem Herzen und nahm es in Besitz. Nein, es sollte keinen Frieden geben zwischen den Paaren und denen da drüben. Auch er konnte hassen.

14. Kapitel.

Der Ameisbäcker war seit jenem Tage, an dem Sabine Herzog ihm das Buch seines Großvaters gestohlen hatte, ein anderer Mensch. Er ging nur selten in den „St. Florian“, war aber auch fast wie daheim. Sein Anwesen verkam immer mehr und ein Stiel Vieh nach dem andern wurde ihm von den Wälbkern fortgeführt.

Aber das kümmerte ihn wenig. Seine ganze Aufmerksamkeit gehörte Sabine, die er auf Schritt und Tritt umlauerte und beobachtete. Dreimal war er bei ihr gewesen und hatte sie durch zurückgefordert. Jedesmal hatte sie ihn mit spöttischen Worten abgewiesen. Endlich hatte er sich entschlossen, sie in Gams beim Bezirksrichter auf Diebstahl zu verklagen. Aber auch damit erreichte er nichts.

Sabine erklärte die ganze Sache für einen Scherz. Das Buch sei wertlos Unsinn und sie habe es mit sich genommen damit es dem Ameisbäcker nicht den Kopf verdrehe. Danach habe sie es verbrannt und sei gern bereit, um eine kleine Entschädigung dafür zu bezahlen.

Der Bezirksrichter fand die ganze Klage lächerlich, gab Sabine recht, daß sie dem Aberglauben entgegengetreten sei und ermahnte den Ameisbäcker in strengem Ton, sich lieber um seine verlorrene Wirtschaft zu kümmern, als nach Schätzen zu suchen. Gleichzeitig verbot er ihm auf Sabines Aussehen das Graben auf dem Franzosenstein, da dieser Herzog'scher Grund und Boden sei.

Und als der Ameisbäcker sich noch immer nicht beruhigen

wollte, wurde er mit zehn Gulden Entschädigung für das vernichtete Buch abgefertigt und nach Hause geschickt, wobei der Bezirksrichter ihm wiederholte, daß er ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht habe, da das Buch jedenfalls kaum den zehnten Teil wert gewesen sei.

Hans und Galle im Herzen, schließlich der Alte heim. Von dieser Stunde an schwor er den Herzogen Rache.

Sabine aber triumphtierte. Jetzt endlich würde sie wohl Ruhe haben. Wenn nur der Frühling erst da wäre!

In den langen Wintermonaten hatte sie mahnend über die Notiz in dem alten Schachbuch gegrübelt und nun endlich glaubte sie, die richtige Erklärung zu haben. Daß der Schach im Schatten des Eibenbaums vergraben lag, schien ihr zweifellos, ebenso daß die angegebenen Zahlen, welche offenbar Schritte bedeuten sollten, das Ausmaß des gemauerten Punktes ergaben, wo nachgegraben werden mußte.

Sabine hatte im letzten Halbjahr tief gegraben am Franzosenstein. Sie hatte den Schatten des Eibenbaums genau ausgemessen, im Morgen- und Abendlicht, aber immer war der Spaten nach einer kaum fünf Fuß tiefen Erdschicht auf undurchdringlichen Felsengrund gestoßen. Erst im Laufe des Winters, wie sie ihre Grabungen aufstellte, mußte, war ihr plötzlich gewortelt klar geworden: erstens, daß der Eibenbaum seit 1800 um ein Bedeutendes gewachsen sei, also heute einen ganz veränderten Schatten aufweisen mußte. Zweitens, daß Mathias Herzog doch wahrscheinlich seinen Schatz nicht bei hellem Tag hinaufgeschafft und vergraben haben würde, sondern die Nacht dazu wählte, wo er sein Geheimnis sicherer bergen konnte.

Wahrscheinlich war also der Schatten des Eibenbaumes im Mondenschein gemeint. Sabine stellte fest, daß zur Vollmondzeit der Mond in gerader Linie gegenüber dem Franzosenstein aufging und der Schatten des Baumes alsdann schräg gerade gegen die alte Ruine fiel. Es gelang ihr weiter, in der Bibliothek einen alten Bauernkalender aus dem Jahre 1800 aufzustöbern, aus dem sie feststellen konnte, daß am Todestag Mathias Herzog Vollmond gewesen war. Und am Tage zuvor hatte er den Schatz abgeholt.

Fortsetzung folgt.

Betten

Holzbetten 14.50 17.50 23 25 45
 Metallbetten 5.90 13.50 17.75 21 25.75 28 31
 Kinderbetten 10.50 14.50 18 21 23.75 28.50
 Patent-Matrassen 11 17.50 21 25
 Seegrasmatrassen, Wollmatrassen, Kapodmatrassen
 Haarmatrassen aus eigener Werkstatt

Bettfedern 0.50 1, 1.50 2.25 3.25 3.90 4.50 5.50 5 6 7 8.75
 Daunenn
 Deckbetten Kissen
 Reinigen von Bettfedern in moderner Anlage Bfd. 25
 Eigene Polsterwerkstätte
 Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen,
 Diwans, Einzeilmöbel.

Kaufhaus Schiff, Höchst am Main
 Königsteinerstraße 7, 9, II IIa

Drucksachen aller Art:

I. Geschäftsdrucksachen

Adresskarten in allen Größen
 Angebote in Postkartenformat
 Angebote in Briefform
 Auftragsbest.-Formulare
 Aufklebadressen für Pakete
 Auftragserteilungs-Formulare
 Besuchsanzeigen
 Briefbogen
 Briefumschläge
 Frachtbriebe m. Firmaeindruck
 Kataloge
 Lieferscheine
 Mitteilungen
 Nachnahmekarten
 Paketbegleitadressen
 Postkarten

Preislisten

Prospekte
 Quittungsformulare
 Rechnungen in allen Größen
 Rundschreiben
 Speisen- und Weinkarten
 Tabellen
 Versandanzeigen
 Wechselformulare
 Weinpreislisten
 Wein-Etiketten
 Zahlkarten
 Zahlungsaufforder.-Formulare

Heinrich Dreisbach,
 Flörsheim a. M.
 Karthäuserstr. 6.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

II. Vereinsdrucksachen

Einladungen
 Eintritts- und Mitgliedskarten
 Festbücher
 Programme
 Liederbücher
 Satzungen
 Speisen- und Weinkarten
 Plakate
 Vereinschilder
 Tafellieder
 Tanzkarten

Hochzeitsdrucksachen

Einladungen
 Speisekarten
 Taffellieder
 Zeitung (Kladderadatsch)
 Trauerdrucksachen
 Todes-Anzeigen
 Danksagungen
 Verlobungs-Anzeigen
 Visitenkarten

III. Familiendruckfachen

Danksagungen
 Einladungen
 Geburtsanzeigen
 Glückwunschkarten

IV. Amtliche Drucksachen

Formulare und Tabellen
 in verschiedenen Formaten
 Haushaltspläne
 Satzungen
 Schulentlassungszeugnisse
 Gemeinde-Rechnungen

Flörsheimer Zeitung.

Pflege dein Haar

mit Dr. Manns Haarbalsam
 Mark 2.75
 beseitigt Schuppen und Haarausfall.
 Mohren-Apotheke Mainz, Schusterstraße
 gegenüber Tietz. Telefon 3969

Sperber-Motorwagen!

Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene Wagen preiswert abzugeben.
 Anfragen erwünscht.

Norddeutsche Automobilwerke
 Hameln.

Nordhäuser

direkter Bezug aus Nordhausen per Liter 80 Pf. und 1.- Mk.
 Dausborner per Liter Mk. 1.30.

Unsch-Branntwein per Liter 70 Pf.

Gewürze in feinsten Qualitäten: Kalmus, Enzian, Ingwer, Nelken, Zimt etc. Pergamentpapier, Korkspunden in allen Größen.

Telefon 99 **Drogerie Schmitt** Telefon 99

Es kommen alle Branntweine zum Ausverkauf: gew. Rümmer Doppel-Rümmer, Pfeffermünz, Magenbitter, Hamburger Tropfen Cognac, Rum, Nordhäuser, Dausborner etc.

Gespieltes

Piano

gut erhalten, klangooll, solide gebaut, hübsche Ausstattung, mit Garantiechein und kostenloser Umtauschberechtigung Lieferung franco Haus, außerordentlich billig abzugeben. Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise. Anfragen werden unverzüglich und kostenlos beantwortet.

Pianohaus
Lichtenstein
 Frankfurt a. M.
 Zeit 104.

Flechten

akute u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, akroph Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderentzündung, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuchen Sie die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe.

Frei von schädlichen Bestandteilen Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Farbrich. Schubert & Co., d. b. u. H. Weinböhle-Dresden.

Wachs, Öl, von Terp. je 25, Teer 3, Salbe, Bors. je 1, Eig. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken.

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim.

Steckenpferd-Seife

die beste Lillienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pf. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei Apotheke Flörsheim.

Tel. 2886
Huthaus am Leichhof
Fritz Häussler
 MAINZ
 Hallescher Strassenbahn

Korff's Bismuth-Präparat

gebe man Dr. Bussle's wohlgeschmeckenden Kindertee, 1 Btl. 25 Pf. Nur bei Drogerie Schmitt.

Suche per sofort oder später

1 kleinen Laden

in guter Lage mit oder ohne Wohnung. Näh. Expedition.

Vertreter gesucht

zur Einführung eines ges. ges. Haushalt-Apparates. Jede Hausfrau ist Käuferin. Kapital und Laden nicht nötig. Näheres durch

Paul Lehmann

Osthofen a. Rh.

Landwirtschl. Maschinen u. Geräte

Gras- und Getreidemäher, Selbstableger, Binder, Heuwender, Säemaschinen, Hackselmaschinen, Kartoffel-Erntemaschinen mit u. ohne Gabelführung, Pflüge aller Art, Schälmaschinen, Hack-Häufelpflüge, Kultivatoren, eiserne Eggen, Däumwurzeln, Kartoffelquetschen, Futterdämpfer, Saugpumpen, Strohschneider usw. Komplette Anlagen für Landwirtschaft und Pumpenanlagen mit Motorbetrieb, Reparaturen aller Art, großes Ersatzteillager, Schleiferei.

Landwirtschaftl. Maschinenfabrik Hummel
 Telefon 216 Flörsheim a. M. Telefon 216

Original

C. W. Bullrich Magensalz

ist unentbehrlich bei allen Magen- und Darmstörungen, gegen Sodbrennen etc. Es ist dies jetzt auch in Tablettenform zu haben in der Drogerie Schmitt. Verlangen sie ausdrücklich Original C. W. Bullrich Salz in blauen Paketen. Niemand sollte es unversucht lassen.

Pergament-Papier

in verschiedenen Preislagen

empfehlen

H. Dreisbach,

Karthäuserstraße 6

In ganz Europa verbreitet und beliebt ist
Schuhcreme
Erdal

Unterhaltungs-Beilage
der
Glücksheimer Zeitung.

Art läßt nicht von Art.

Roman von E. Hill.

(15. Fortsetzung.)

unruhige, fliehende Augen hatte. Der Graf begrüßte den Beamten mit etwas forciertem Lebhaftigkeit.

„Ich bin froh, Sie endlich hier zu haben,“ sagte er, indem er ihm kräftig die Hand schüttelte. „Und es gewährt mir große Genugthuung, daß man Ihnen so ausgezeichneten Kriminalisten mit den Recherchen betraut hat. Ich bin ganz sicher, daß Sie wenig Zeit brauchen werden, um den Mörder ausfindig zu machen. Sie können selbstverständlich ganz und gar über mich verfügen, und ich werde Sorge tragen, daß Sie auch bei allen meinen Leuten das größte Entgegenkommen finden.“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf, erwiderte der Postgeizrat mit zurückhaltendem Ernst. „aber ich muß Sie insofern enttäuschen, als es mir voraussichtlich nicht möglich sein wird, längere Zeit hier auszubringen. Der Wartemeriewachmeister, der mich auf der Station erwartete, hat mich über die Sachlage im weitestlichen unterrichtet, und ich gedente mich zunächst auf einige Erhebungen zu beschränken, nach deren Vornahme ich wahrscheinlich sogleich in die Hauptstadt zurückkehren werde, wo ich wegen anderer dringender Dienstgeschäfte augenblicklich unabkömmlich bin. Wenn es nothut, werde ich einen unserer Kommissare schicken. Zunächst aber werde ich den Wachmeister, der ein ganz gescheiter Kopf zu sein scheint, instruieren, und ich denke, daß wir auch auf diesem Wege zu dem gewünschten Ziel gelangen werden. — Ich hörte von dem Wachmeister, daß Sie gestern während der trübsigen Zeit unter einem Unwohlsein zu leiden hatten, Herr Graf?“

„Na ja, man kann es, wenn man will, auch ein Unwohlsein nennen, obwohl es, unter uns gesagt, nichts weiter war als ein tüchtiger Kausch.“

Der Beamte empfing das schamlose Gefändnis, ohne eine Miene zu veräthern und ohne etwas darauf zu erwidern. In jenem tühlen und trockenen Ton, den er von Anfang an angelächelten hatte, fragte er weiter:

„Ist Ihnen etwas davon bekannt, daß Ihr ermordeter Vater sich in der jüngsten Zeit dadurch einen Feind gemacht hatte, daß er jemandem das weitere Betreten seines Hauses verbot?“

Der Gefragte schien eilig nachzudenken. Es sah aus, als sei er durch die Frage höflich bekümmert worden, und als brauche er Zeit in seiner Erinnerung zu suchen. Der Polizeikrat sah ihn sehr aufmerksam an, während er die Antwort erwartete; noch aufmerksamer dabei war doch wohl die Prüfung, der während dieses Wartens der Major das Antlitz seines abgebliebenen



„Ich habe mich ohne Grund beunruhigt,“ sagte er. „Ich kenne den Herrn, der da kommt, allerdings. Es ist der Polizeirat Fabrizius — ein viel um großes Fier, als daß er sich um so untergeordnete Geister, wie ich einer bin, jemals hätte kümmern sollen. Man muß der Angelegenheit in der Tat außerordentliche Wichtigkeit beimessen, da er sich selbst bemüht hat. Er gilt für den gefährlichsten Kriminalisten der Hauptstadt, und man sagt — wenn auch wohl mit einiger Lieberlichkeit — daß er noch nie einen Mißerfolg gehabt habe. Wenn ich das Verbrechen dieser Nacht begangen hätte, so würde mir wahrscheinlich jetzt nichts weniger als befragt worden sein.“

Ob nun diese Worte mit einer besonderen Absicht gesprochen worden waren oder nicht; jedenfalls begreiffen sich die Äußerungen der beiden Männer in einem langen und durchdringenden Blick. Dann stieß der junge Graf ein kurzes, rauß klingendes Lächeln aus.

„Ich hoffe, der Mann wird seine Schuldigkeit tun. Der Bendarnierlewachmeister Roth muß ja ein ausgemachter Esel sein, da er nicht einmal die allerfeinste Spur hat auffinden können.“

„Du hast also den lebhaften Wunsch, den Ermordeten an seinem Mörder gerächt zu sehen?“

„Natürlich. Warum sollte ich ihn denn auch nicht haben? Der alte Herr war mir doch so gut wie eine Goldmine, und er hat mir feineres Geld angetan. Ich werde alles tun, was in meinen Kräften steht, damit der Salumte, der ihn umgebracht hat, zur Rechenhaftigkeit gezwungen werde.“

Ein Klopfen an die Thür des Zimmers unterbrach ihr Gespräch, und der Kammerdiener meldete den Zutritt. Es war Herrd, sowie den Postzeirat Gabrielus. Sie wurden selbstverständlich gebeten, näherzutreten, und der Zustat ging sogleich auf den jungen Erben zu, der ihm sein Gremder mehr war, da er seine Bekanntschaft schon gemacht hatte, als die Identitätsfrage geprüft worden war. Er war ein stattlicher, würdevoll aussehender Herr von mehr als sechsßig Jahren, während der Postzeirat, der ihm auf dem Fuße folgte, lang und dürr war, ein schiff geschnittenes Haubvogelsicht und

Article Nr. 365.

Zurnerpartie, geblieben zu Petersburg 1808.
Nachdem ein stürmischer Moment aus dem Schicksal
des vor kurzem als ein Opfer der Verge ums Leben ge-
kommenen österreichischen Schachmeisters Dr. Perltz. —
Nach dem „Nigard Tageblatt“ resp. der „Moskauer
Deutschen Zeitung“.

உருவம்: Dr. Perils (†). — உருவம்: Dr. Perils.

Wiespringerpiel.

Wefi:	Schwarz:
1. e2—c4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lf1—b5	Lf8—b4

Sch—d4 ist vorläufig noch nicht schlagend widerlegt und scheint zum Ausgleich zu führen.

Ein Zug von ungewöhnlicher Ziele und äußerst feiner. So ein Zentrum dem Gegner zu überlassen — wenige hätten es gewagt. 18—f3

5. 0-0
6. d2-d3
7. Lc1-g4
Dieser Zug führt zu einem schwierigen Spiel für Schwarz; neuerdings wird die Fortsetzung der Variante (7. . . . Lc8-g4 8. Sc3-d5 Sc6-d4) vielfach empfohlen. Die alte Empfehlung (7. . . . Lb4xc3 8.

b2Xc3 Da8-c7) ist zwar noch nicht genügend widerstandsfähig, gibt jedoch dem Nachbarn ebenfalls ein beträchtliches Spiel.

8. S3-b4	c7-c6
9. Lg5Xf6	g7Xf6
10. Lb5-a4	f6-f5
8. S3-b4	c7-c6
9. Lg5Xf6	g7Xf6
10. Lb5-a4	f6-f5
11. Dd1-b5	Lb4Xc3
12. b2Xc3	f5Xc4
13. d3Xc4	f7-f5

Der 11. SbzXg6 noch 11. Da4-b4-f5 dem Angreifenden den Vorteil gewährt.

Der 11. Dd1-b5 Lb4Xc3 12. b2Xc3 f5Xc4 13. d3Xc4 f7-f5

Humor.

längere Zeit. Zwei Kinder, die in den Stunden sehr unruhig und dazu ungeschlagen gegen die Lehretin waren, wurden nach diesen fruchtlosen Ermahnungen von ihr dazu verurteilt, nach Schlußfluß 200 mal ihren Namen zu schreiben.

Sie schämte sich, „Else," rief die ergrünzte Zwabing, „wie konnten Sie sich erdreisten, mich aus- gesenktes Gesellschaftsgeld gestohlen zu haben! Ich werde Sie zum Gefängniß führen lassen!"

„Sie haben mir jenuch geküßt, gnäd' Frau, Sie kenn'n ich ja nich denken, was hier Bemerkungen über mit je- macht worden sind!"

Densprüf.

Man darf nie vergessen, daß man bei der Jugend nur das in die Seele legen darf, von dem man wünscht, daß es immer darin bleibe.
Fénelon.

die geistig zurückgeblieben, einen körperlichen Defekt haben, der eben die Ursache ihrer geringeren geistigen Regsamkeit ist; und zwar findet Ball diesen Defekt am Gehör. Er hat beobachtet, daß die allermeisten Kinder einjährig deshalb mit ihren befähigten schreihenden Kameraden nicht mitkommen, weil sie ein wenig taub sind. Meisbach hat gefunden, daß zum Beispiel in Ägypten 22 Prozent der Kinder das Tönen einer Uhr nicht weiter als bis auf 20 Fuß Entfernung hören konnten, während die übrigen es auf sechs Fuß Entfernung noch vernahmen. 30 Prozent aller Schulfinder in Europa haben ein normales Gehör.

In London wurden 26 Schulfinder mündlich auf ihre Zähne hin untersucht, und nur 26 Prozent wurden als Zähne ermittelt Defekt gefunden. Ferner stellte eine britische Kommission fest, daß die Kinder in Pensionaten weniger gesund sind als die im Elternhause lebenden. In Boston wurden die Elementarschüler von tauffolken- und erfahrenen Schulmännern über ihr Ansehungs- wissen ausgefragt. Es ergab sich, daß 14 Prozent die- ser sechsjährigen Kleinen niemals die Sterne gesehen und überhaupt keine Ahnung von ihnen hatten; 35 Prozent waren niemals auf dem Lande gewesen; 20 Prozent wußten nicht, daß die Milch von Kühen käme; 66 Prozent gar wußten nicht, daß hölzernen Gegenstände von Bäumen herrührten. 13 bis 15 Prozent wußten nicht die Namen der Farben grün, blau und gelb; 47 Prozent hatten niemals ein Schwamm gesehen, 80 Prozent nie ein Nostischloß; 13 bis 18 Prozent wußten nicht, welches ihre Nase, ihre Stirn, ihr Hals sei, und noch weniger wußten etwas von Ellbogen, Knieen und Gelenk, Rücken usw.

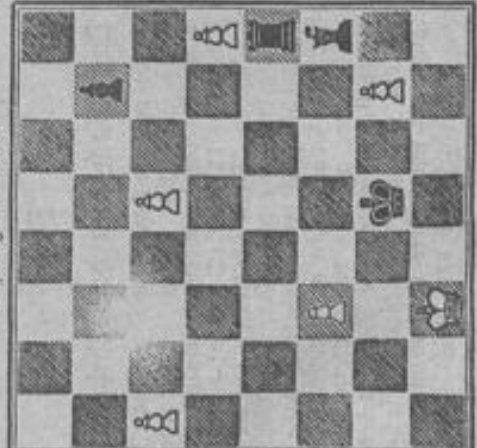
Schach.

gearbeitet von G. Schönemann.

Aufgabe Nr. 362.

„Hefestube von Dr. Adnan in München.
„Wochenliches Monatsheft für Kochen“.)

இதற்கு: 4 இலை.



b c d e f

Weiß sieht an und gewinnt.

1. $g \rightarrow g^4$ $Th_3Xg_4^2$ 2. $c_6 \rightarrow c_7$ Tg_4^2 c_4 3. $a_0 \rightarrow a_7$ ufm
 1. $a_0 \rightarrow a_7$ $Ib_3Xg_4^2$ 2. $a_0 \rightarrow a_7$ Ig_4^2 c_3 3. $c_6 \rightarrow c_7$ ufm
 Sin jedem Falle ist die eine der Baureihen gut Dornere
 und der zweiten ist dann leicht. Auf 1. $a_0 \rightarrow a_7$ Ib_3 g_4^2
 folgt sowohl 2. $c_6 \rightarrow c_7$ (Ig_2 c_6 3. $a_0 \rightarrow a_7$) als
 2. $a_0 \rightarrow a_7$ (Ib_3 Xg_4^2 3. $c_6 \rightarrow c_7$) zum Ziel

Reffen unterzog. Und je länger der Orf mit der Er-
widerung zögerte, desto deutlicher prägte sich das Ge-
fühl auf dem Gesicht des alten Herrn aus.
„Mein, ich weiß nichts davon,“ erklärte der neue
Standesherz endlich. „Es wäre mir ganz unmöglich,
in solchen Zusammenhang irgendeinen Namen zu
nennen. Es müßte denn sein, daß es sich dabei um
meinen Vetter von Steenburg handelt. Ich habe nichts
Davon gehört, aber es würde mich nicht wunder-
nehmen, wenn es zwischen meinem Vater und ihm zu
Differenzen gekommen wäre. Der Baron hatte bis vor
kurzem mit ständiger Sicherheit darauf gerechnet, daß
ihm jederzeit das Majorat zufallen würde, und es
wäre wenigstens nicht undenkbar, daß aus der Ent-
scheidung irgendeine Mißbilligung entsprungen
wäre.“

Die scharfen Augen des Hofraths wurden noch
stärker. „Herr von Steenburg befindet sich zurzeit hier im
Schloß — nicht wahr?“
„Gewiß,“ erwiderte der Herr sehr heimlich, zu-
fassen und sich häuslich niederlassen zu wollen — wo-
bei ich allerdings zu guter Letzt auch ein Wortchen mitzu-
sprechen gedenke.“
„Wohin?“
„Ich erlaube mir allerdings, Ihnen zu er-
klären, daß Sie den Freiherrn von Steenburg ein für
allemal aus der Liste der Personen streichen dürfen, die
als verdächtig in Betracht kommen könnten. Ich kenne
wahrhaftig keine Person, die sich nur in den entferntesten
Zusammenhang mit einem Staatsverbrechen zu bringen
könnte, und ich habe keine Ursache, die Ehre einer Unter-
suchung mit ihm zu haben. Somit also wissen Sie mit
niemandem zu nennen, der in der letzten Zeit Ihres
Raths Mißbilligung erregt haben könnte?“

Nach einem überaus langen Schweigen, wie wenn er
seiner Eade doch nicht ganz gewiß wäre, gab der
Orf abermals eine verneinende Antwort. „Und jetzt
brauche ich die Höflichkeit die Unterredung gütlich abzub-
brechen,“ er erklärte, „daß er mit dem Generalmarschall
wünsche, der ihn am Abend erwartete, zu konferieren.
Deshalb ist er nicht in der Lage, den mit ihm
Zusammenhang zu erläutern, den Sie mit ihm
haben. Er wird Ihnen aber die besten Empfehlungen
geben.“

„Wohin?“
„Ich erlaube mir allerdings, Ihnen zu er-
klären, daß Sie den Freiherrn von Steenburg ein für
allemal aus der Liste der Personen streichen dürfen, die
als verdächtig in Betracht kommen könnten. Ich kenne
wahrhaftig keine Person, die sich nur in den entferntesten
Zusammenhang mit einem Staatsverbrechen zu bringen
könnte, und ich habe keine Ursache, die Ehre einer Unter-
suchung mit ihm zu haben. Somit also wissen Sie mit
niemandem zu nennen, der in der letzten Zeit Ihres
Raths Mißbilligung erregt haben könnte?“

Nach einem überaus langen Schweigen, wie wenn er
seiner Eade doch nicht ganz gewiß wäre, gab der
Orf abermals eine verneinende Antwort. „Und jetzt
brauche ich die Höflichkeit die Unterredung gütlich abzub-
brechen,“ er erklärte, „daß er mit dem Generalmarschall
wünsche, der ihn am Abend erwartete, zu konferieren.
Deshalb ist er nicht in der Lage, den mit ihm
Zusammenhang zu erläutern, den Sie mit ihm
haben. Er wird Ihnen aber die besten Empfehlungen
geben.“

„Wohin?“
„Ich erlaube mir allerdings, Ihnen zu er-
klären, daß Sie den Freiherrn von Steenburg ein für
allemal aus der Liste der Personen streichen dürfen, die
als verdächtig in Betracht kommen könnten. Ich kenne
wahrhaftig keine Person, die sich nur in den entferntesten
Zusammenhang mit einem Staatsverbrechen zu bringen
könnte, und ich habe keine Ursache, die Ehre einer Unter-
suchung mit ihm zu haben. Somit also wissen Sie mit
niemandem zu nennen, der in der letzten Zeit Ihres
Raths Mißbilligung erregt haben könnte?“

offenbar viel zu lange auf sich warten, denn mit einer
Überbürdung der Umgebung drängte er.
„Mit freudigen hoch hier geschäftlich mit einander
und brauchen seine überaus wichtigen Angelegenheiten zu machen.
Ich nehme als sicher an, daß mein Vater, der ein paar
sonstigen Mann und guter Haushalter war, mit einem
neuen Mann hinterlassen haben wird.“

Der Justizrat räusperte sich ein paarmal, ehe er
in feierlicher Haltung zu erwachen vermochte.
„Nach dem hergebrachten Brauch der Dinge wird ein
Feldament erst nach der Bestätigung des Erblassers er-
gänzt, Herr Orf! Aber ich möchte mich wohl nicht
schon heute mitteilen, wenn ich Ihnen, als dem
Erblasser des Reichthums, auf Grund meiner Kenntnis
schon heute mitteilen, daß Sie außer den Reueuten aus
dem Majorat noch auf ein sehr bedeutendes Bar-
vermögen rechnen dürfen. Ich war nicht darauf ge-
faßt, heute danach gefragt zu werden, sonst hätte ich
mich wohl etwas genauer informiert, aber ich glaube
Ihnen immerhin sagen zu dürfen, daß Ihnen mindestens
fünf Millionen zufließen werden.“

„Ist das der gesamte Nachlaß?“ fragte der glük-
liche Herr mit einem Anflug von Enttäuschung. „Wahr-
scheinlich hat der alte Herr ja auch seiner Frau und
seiner Tochter große Verträge gemacht.“
„Im Gegentheil. Sie sind beide auf den ihnen ge-
setzten aufstehenden Pflichten beschränkt worden. Mein
vordemher Stiefvater hielt es, wie er mit der Bestätigung
des Feldaments sagte, für zweckmäßiger, daß ein mög-
lichst großes Kapital in einer Hand bleibe. Und er
konnte um so unbedenklicher in diesem Sinne verfügen,
als nach den Bestimmungen des Ehevertrages die ge-
samten, sehr beträchtlichen Verträge auf die verheiratete
Gehilfin zurückfielen, während die Gattin der Stiefmutter
Erbrecht dadurch sichergestellt ist, daß sie die einzige Erbin
ihres Großvaters sein wird.“

Der junge Orf legte plötzlich eine sehr nachdenk-
liche Miene auf.
„Es ist natürlich außer allem Zweifel, daß der
Erblasser von dergeheimen ein sehr reicher Mann ist?“ fragte
er. „Und als er gewarnt, daß die Miene des Justiz-
raths immer erlaunter wurde, beeilte er sich hinzuge-
fügen:
„Es würde mir nämlich sehr fatal sein, zu denken,
daß meine Stiefschwägerin eines Tages in beschränkter
Verhältnisse leben könnte.“

„Sie dürfen in dieser Hinsicht vollkommen beruhigt
sein, Herr Orf,“ erklärte der Justizrat, „etwas müde
gerührt durch diese schöne Rede eines Mannes, den Sie
erwarteten Gerechtigkeit zu finden. Ich bin selbstver-
ständlich einverstanden, aber ich weiß, daß er von Seiten
die darüber unterrichtet sein können, auf viele Millionen
eingesetzt wird.“

„Der brave, alte Herr! Es freut mich aufrichtig,
das zu hören. — Und was nun meine Stiefschwägerin
trifft — ich bin hier doch der alleinige Herr und Ge-
bieter — nicht wahr? Ich kann jeden ohne Ausnahme
aus dem Schloß verweisen, wenn es mir so beliebt?“
„Eine Frage! Sie haben hier uneingeschränktes
Hausrecht, Herr Orf. Es erübrigt sich wohl hinzuge-
fügen, daß der verewigter Herr Vater als selbstver-
ständlich annahm, seine Witwe und seine Tochter wür-
den hier leben können, solange es ihnen gefiele.“

„Oh, ich denke nicht daran, sie hinauszuweisen —
sie müßten mich denn geradezu durch ihr Benehmen zu
berathigen unterworfene Maßnahmen zwingen. Wenn
sie sich mit mir zu setzen wollen, mögen sie meine-
wegen ihr ganzes Leben hier verbringen. Sie bezug-
auf den Herrn Senator und ganz besonders in bezug
auf meinen Vetter hat von Steenburg liegen die
Dinge freilich wesentlich anders. Für zwei Erben ist
hier nicht Platz genug.“
(Fortsetzung folgt.)

Eine Erinnerung aus alter Zeit.

Von Marie Scheller.

Doch der so sehr Angehauchte schien jetzt mehr
Gedanken bekommen zu haben, und mit feinerer Stimme
entgegnete er: „Ich hab's denn gewisser schon lange
sagen wollen, daß's mit mir immer mehr getraut, ich
geh' schon lange brüch mit Selbstüberdacht, stehst, der
bin ich gut; und — wenn ich die Wahrheit auch mal
nicht kenne, — betrachten muß ich die Mite doch, 's geht
zu nicht anmerken.“

„Dinnerstischbesuchung!“ fuhr aber da Be-
schloß auf, vor ihm stehenden im Gesicht. „Das sind
ja schöne Sachen, die du da angestellt hast, und da
hät' ich sehr 's erste Wort von? Zankgespräch
noch mal, du bist mit ja ein feiner Ganbe, scharmsüß
gleich mit zweien, daß dich doch —“

„Ich muß wahr, Schwester, mit der Jungfer Dore
hab' ich mich schon ausgesprochen, du siehst stimmst. Da hätt's
mit schönem Gesicht, die hat doch gar nie von mir
wissen wollen.“

Der Freier hatte bei dieser heftigen Auseinander-
setzung ein Kucken nicht verhehlen können, jetzt aber
sah er den Gesellen gar gar nichts und trat zu
den noch ganz schlaftrunkenen alten Mann hin: „Ihr
seht, Schwester, mit dem Schatz ist es nicht, und Ihr
seht, noch noch mit mir als Schwägerin fälsch-
lich und gesteht es, daß Eure Tochter, anstatt Frau Bäder-
meister, Freierin wird.“

Stachels rief sich den Kopf mit beiden Händen, als
wollte er ihn dadurch jähren, das unterste zu lösen,
dann fragte er mit häßlicher Stimme: „Wahr! Ihr wißt
ja gar nicht, ob Euch nicht Schicksal auch will?“

„Nein, da können wir sie ja einmal fragen, Mit-
ter!“ Dieser rief, ergiff die große Tischschüssel, schob
darauf an der niedrigen Zimmerdecke eine gute Anzahl
und sagte hinan: „Dore, gleich mal runterkommen!“
„Deren sitzen man wohl auf den Kopf gewartet zu
haben, denn es dauerte nur wenige Minuten, und Dore
kam aus in dem roten Kleid, das noch der barmhertige Stube
mit einem Schatz die kurze Taille unter der Brust ab-
schnitt, und das und arme feet ließ, ein glückseliges
Gedanken trat in ihre blauen Augen, als sie den Frei-
herrn erblickte, der ihr mit fröhlichem Lächeln die
Hand entgegenstreckte.

Der Vater aber trug sie nicht, denn er brachte
seine geliebte Dore für einige Zeit in einem besondern
besonderen Vorraum unter und sollte sie dann als
seine Gattin zu sich nach Hause, wo er zur Zeit der
Belagerung als Hauptmann insuliert war.

Dort, im Reichthum mit dem geliebten, sein gelib-
bten Mann und anderen hochgeachteten Persönlich-
keiten, konnte sich Dore's empfindlicher Geist immer
reicher entwickeln. So daß ihr Vater sie, trotz ihrer ein-
fachen Herkunft, jeden Tag als seine, geliebte Dame
bei den

„Dann man am besten, konnte und wollte man
sich über seinen eingegangenen Mißthun nicht be-
rathigen und große ihm, als er dann aus seiner mil-
dätigen Stellung von Mainz zurückberufen wurde und
man verurtheilte, ihn mit Umgehung seiner Frau wieder
in die Hofstelle zu stellen, da erklärte der Freier
rundweg: ohne meine Frau komme ich nicht!“

Da wurde der Hof, woran er war, und daß es
hieß: entweder — oder; und so ließ man dann die
Bewertung fallen, und die schöne Baderstochter erschien
am festlichen Hofe. — Und am Hofe Carl August's in
die schöne Freierin ein sehr beliebter Gast gewesen
und hat dort im höchsten Grade mit ihrem großen
Reizthum (welche gefunden und später gar manches
aus der barmhertigen Zeit zu erzählen gewußt.)

Wie man auch die beste Dame, die im Auftrage
der Fürstin nach Cassel fuhr und dem in der Schloß-
kirche aufgebahrten, bei Nachbarn's geistlichen, preu-
sische Königs Geburtstags die letzte Ruhe unter
dem Vorzeichen abfuhr, die besten Soldaten übrig ge-
lassen. Die Gasse der Stadt, in einem einsamen Mo-
ballon aufbewahrt, befindet sich noch heute im Besitz
ist in Wirklichkeit eine Erinnerung aus alter Zeit, wie
sie die Weiten in den Gassen aus dem Grunde der
Freierin gehört haben, die schöne Baderstochter — sie
war nämlich meine Großmutter.

Das Wachsen der Kinder.

Eine Reihe von Beobachtungen, die man in Eng-
land über das Wachsen der Kinder angestellt hat,
hat eine Anzahl bemerkenswerther Resultate geliefert.
Es sind vier von 11 oder 12 Jahren waren Kinder
größt als geboren. Dann aber waren für die nächsten
vier Jahre die Wachsen der Kinder an Gewicht wie
an Größe, bis schließlich das Gewicht überwiegt und
gesetzt wird. Die Größe nicht arbeitender Eltern sind
größt und schwerer als die von Arbeitern. Kinder
müssen drei bis fünf unterirdische Gebirge des Wachs-
tums durch: ein niedriges Wachsen im ersten und
zweiten Jahr, ein schnelles Wachsen vom dritten bis
vierten Jahr und ein starkes Wachsen bis zum
sechsten Jahr. Von Ende November bis Ende
März wachsen Kinder nur wenig, fast bodenlos von
März bis August, ohne daß indes das Körpergewicht
abnimmt; und beträchtlich an Gewicht, wenig an
Größe, nehmen sie von August bis No-
vember zu.
Größtenteils Kinder sind schwerer und gestaltlich jünger-
liche als Kinder aus dem Durchschnittsstand bei weitem
stärker. Das gestaltliche Wachsen der Kinder hält also
offenbar mit dem körperlichen Schritt. So beobachtet
Dr. Stanley Hall in London, daß die meisten Kinder,